

früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die „Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Grosch., die einspalt. Reklamezeile 100 Groschen. Danzig 10 bzw. 70 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Goldpfg

Nr. 5. Bromberg, den 3. März 1929.

Entwässerung.

Von Dr. Wilsing, Dahlen i. S.,
ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

II.

Bei der Röhrendrainage wird der Eisblock, der sich im Boden gebildet hat, gleich von zwei Seiten angewärmt, nämlich von oben und gleichzeitig von unten. Die warme Frühjahrsluft dringt durch die Drainröhren in den Boden ein; die warme Luft steigt im Boden nach oben und taut von unten her das Eis auf. Das erste Wasser, das die Drainröhren liefern, ist also Bodenwasser; das Oberflächenwasser kann erst nachsickern, wenn der Eisblock durchgeschmolzen ist. Ist das aber geschehen, dann geht auch die Abführung dieses Oberflächenwassers sehr schnell vor sich, weil inzwischen der Untergrund bereits trocken geworden ist.

Es ist klar, daß diese schnelle Abtrocknung im Frühjahre dem Acker einen Vorzug gewährt gegenüber einem nassen Felde. Nicht nur, daß die Bestellung oft wochenlang früher vorgenommen werden kann, und somit der Saat eine frühere Entwickelung ermöglicht; die jungen Pflanzen werden kräftiger und bewurzeln sich stärker, weil ihre erstes Wachstum noch in kühlere Tage fällt. Scheint die Sonne einige Wochen später schon recht kräftig, dann schießen die jungen Pflanzen auch schneller auf; sie werden aber dadurch lang und hager, weil ihnen die Zeit zur Kräftigung fehlt.

Es ist auch natürlich, daß die Fortführung des überflüssigen Wassers dem Boden erst ermöglicht, die Düngewirkung der zugegebenen Düngemittel in Kraft zu setzen; denn ein nasser Boden ist auch immer kalt; die Umsetzungen der Düngerstoffe können aber nur in einer gewissen Wärme vor sich gehen und ein Übermaß von Wasser ist diesem Vorgange meist auch schädlich.

Kurz gesagt: die durchgreifende Entwässerung hat so viele Vorteile für den landwirtschaftlichen Betrieb, daß wohl jeder Landwirt gern seinen feuchten Boden drainiert haben möchte. Aber — die hohen Kosten stehen diesem Wunsche meistens entgegen. Dazu kommt aber auch noch ein natürliches Hindernis für kleinere Flächen. In den großen Ebenen liegen die Felder auch durchweg in einer fast horizontalen Lage; der Höhenunterschied ist oft auf hundert oder mehrere Hundert Meter recht gering. Dann muß ein sehr langer Graben gezogen werden, um das Wasser in eine Vorflut zu bringen. Dieser Graben müßte dann aber das Gelände anderer Besitzer durchschneiden, und dazu bekommt man selten die Erlaubnis. Darum ist die Einrichtung einer Drainage meist erst dann möglich, wenn man die Besitzer zu einer gemeinschaftlichen Entwässerungsanlage — zu einer Genossenschaft — zusammenschließen kann.

Es hat sich dann — vor dem Kriege — stets herausgestellt, daß eine solche auf genossenschaftlichem Wege hergestellte Drainage selbstverständlich vorzüglich wirkte, daß sie aber auch infolge der der Genossenschaft gewährten Kredite und Zuschüsse reichlich rentabel war. Heute liegen die Verhältnisse vielfach ungünstiger, weil auf allen Wirtschaftsgebieten der Kredit schwer zu erhalten ist, und andererseits die Kosten für Arbeit und Materialien sehr viel höher geworden sind. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn versucht wird, die Kosten einer Entwässerungsanlage herabzusetzen.

Vielfach empfiehlt man deshalb wieder die alte sogenannte Faschinendrainage. Man zieht die Gräben und packt auf deren Sohle die Faschinen, d. h. zusammengebundene Stränge und Reisig; dann werden die Gräben wieder zugeworfen. Eine solche Drainage „zieht“ natürlich und tut auch in schwerem Boden lange Zeit gute Dienste. Es ist aber nicht zu leugnen, daß bei einem starken Wasserandrang die Züge leicht verschlammen, und endlich wird auch das Holz verfaulen; denn Feuchtigkeit ist stets vorhanden, Wärme auch, und die Luft zieht ebenfalls ständig durch; mithin sind alle Bedingungen für ein Verfaulen gegeben. Aber trotzdem halten diese Drainagen doch länger, als man glauben möchte; allerdings nur in schwerem, „standhaftem“ Boden. Die Röhren, in denen der Reisig lag, bleiben nämlich auch nach dem Verfaulen des Holzes bestehen und führen nach wie vor das Wasser ab. Nur in Böden, die mehr Sand enthalten, ist die Gefahr des Verstopfens größer. In diesem Falle werden Reparaturen nicht ausbleiben. Das ist aber in solchen Böden auch bei der Röhrendrainage der Fall. Immerhin aber bleibt doch bei der Faschinendrainage ein gewisses Gefühl der Unsicherheit übrig: man muß damit rechnen, daß eines Tages die ganze Geschichte zusammenstürzt.

Man hat nun versucht, auf andere Weise die Kosten einer Drainage herabzusetzen, indem man eine Maschine erfand, welche wenigstens die gröbste Arbeit des Grabenaushebens besorgt. Die Maschine arbeitet ungefähr wie ein Pflug; sie wirft aber den Boden in hohem Bogen nach der Seite heraus. Sie arbeitet ganz gut, — aber nur in steinfreiem Boden; sobald größere Steine vorhanden sind, stockt jedesmal der Betrieb, und es muß durch Handarbeit nachgeholfen werden. Wenn das nun auch keine ideale Arbeit ist — so wird auf diese Weise doch schon ganz erheblich an Arbeitslohn für das Herstellen der Gräben gespart.

Jetzt, nachdem man in der Landwirtschaft sich bereits gewöhnt hat, auf dem Felde statt der Pferdekraft den „Mo-

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

tor" zu benutzen, bringt man — von England her — eine neue Maschine in den Verkehr, welche sofort eine fertige Drainage herstellen soll, und zwar eine Drainage ohne Röhren!

Eine Art Pflug mit langem Grindel — damit er so tief reicht, als die Röhre im Boden gezogen werden soll, — trägt statt der Pflugschar einen starken Körper, der die Form einer Granate hat. Der „Pflug" ist natürlich sehr stark gebaut und wird von einem Motor oder einer Lokomobile gezogen. Man gräbt nun erst dort, wo die Drainage beginnen soll, ein Stück Graben, damit man die „Granate" ansetzen kann — und zieht nun los: die Granate schafft nun im Boden eine Röhre. Und diese Röhre soll genügen! Man behauptet, daß diese Art Drainage in England und in Holland jetzt vielfach ausgeführt wurde, und daß man mit ihr sehr zufrieden sei.

Wenn man wolle, — so heißt es, — könne man auch in diese Röhre richtige Drainrohre einschieben. Dann müsse man allerdings in dem ganzen Zug der Drainage mehrere Löcher graben, damit die Drainröhren beim Nachschieben nicht zu stark gedrückt und zerstört würden. Als Schutz setze man dann der ersten Drainröhre einen granatenähnlichen Kopf auf.

Wenn man den Letteboden Englands und den Anschwemmungsboden in Holland betrachtet, wird man wohl glauben können, daß in diesen „standhaften" Böden die auf solche Weise gezogenen Röhren — man nennt sie: Maulwurfs-Drainage — haltbar sind, und daß die Arbeit so ziemlich ohne Störung vor sich gehen kann. Bei uns aber bestehen die schweren Böden meist aus Geschiebelehm, der nicht immer so fest zusammenhält, und vor allen Dingen — Steine mitführt. Ob das Instrument in steinhaltigem Boden zur Zufriedenheit arbeiten wird, halte ich noch für recht zweifelhaft. Dann aber ist mir auch noch nicht klar, wie man mit dieser Maschine das feine Gefälle der „Maulwurfsröhren" herstellen kann, das wir doch in den meisten Lagen nötig haben. Zudem gilt auch hier das von der Faschinendrainage Gesagte: sobald der Boden reichlich Sand enthält, läßt sich ein Versanden dieser Röhren nicht vermeiden, und man wird mit reichlich Reparaturen rechnen müssen.

Es wird also einer reiflichen Überlegung bedürfen, bei welcher man vor allen Dingen den Rechenstift gebrauchen muß: was kostet die eine, was kostet die andere Anlage; Zinsen und Amortisation und Reparaturen für beide Anlagen sind einander gegenüberzustellen, und danach kann man sich erst entscheiden, ob man dieses oder jenes System zur Anwendung bringen will.

Landwirtschaftliches.

Landmanns Arbeiten im März. Wenn der März in das Land gekommen ist und sich das erste — in diesem Jahr so sehnsüchtig nach der langen Winterperiode erwartete — Nahen des Frühlings bemerkbar macht, beginnt für den Landmann eine Periode intensiver Tätigkeit, die erst mit dem Einernten und dem Drusch der Erträgnisse des Feldes wieder ihren Abschluß findet. Im März heißt es für den Landmann, fleißig die Hände zu regen, um die Felder für die Frühjahrssaat vorzubereiten. Bei Feldern, die schon im Herbst gepflügt wurden, genügt eine Bearbeitung mittels Krümmer, Egge und Walze. Dadurch wird vor allem die Bodenfeuchtigkeit erhalten. Winterfelder müssen stark durchgeeggt werden, wodurch nicht nur das Unkraut fast völlig vernichtet, sondern auch der Boden stark gelockert wird und so Licht und Feuchtigkeit tief eindringen können. Wenn es die Witterung nur irgend gestattet, muß mit der Aussaat des Sommergetreides begonnen werden. Je früher das Sommergetreide in den Boden kommt, desto kräftiger wird es sich entwickeln und um so reichlicher wird die Ernte ausfallen. Denn diesen natürlichen Vorgang werden Spätsaaten bei noch so guter und reichlicher Düngung niemals einholen; vor allem sind Frühsaaten imstande, eine etwaige Hitze- oder Trockenperiode ohne viel Schaden zu überstehen, weil sie eben genügend Zeit gehabt haben, sich kräftig zu entwickeln. Natürlich erfordern auch die Wiesen als Hauptweideland nicht geringe Aufmerksamkeit. Maulwurfs- und Ameisenhaufen sind einzuebnen, was zweckmäßig mit der Rasenegge zu erfolgen hat. Etwaige kahle, ausgefrorene Stellen müssen neu eingesät werden. Es empfiehlt sich, hierzu nur reinen Grassamen in guter Mischung zu verwenden.

Wie schützt man die Ackergeräte vor dem Rosten? Der einsetzende Schneefall hatte alle Feldarbeiten zum Stillstand gebracht; ein großer Teil der Ackergeräte mußte über den Winter beiseitegestellt werden. Während dieser Zeit greift der Sauerstoff der Luft gern die Eisenteile der Geräte an und läßt sie verrosten, wenn dem nicht beizeiten vorgebeugt wird. Das beste Mittel zur Verhütung des Rostes kann man sich leicht selbst herstellen, indem man folgende Salbe bereitet: Drei Teile Speck und ein Teil Harz werden zusammen über schwachem Feuer geschmolzen. Diese Mischung wird mit einer weichen Bürste oder einem Lappen auf sämtliche Gegenstände und Teile aus Eisen und Stahl aufgetragen. Auf diese Weise kann man die feinsten und gröbsten Sachen vor dem schädlichen Einfluß der Luftfeuchtigkeit bewahren.

Die Verwendung erfrorener Kartoffeln. Der ungewöhnlich strenge Winter 1928/29 hat der Landwirtschaft schweren Schaden zugefügt. Man muß mit der Tatsache rechnen, daß viele mangelhaft wind- und schneegeschützte Wintersaaten ausgefroren sind In besonderem Maße sind natürlich die eingemieteten Kartoffeln von dem Froste in Mitleidenschaft gezogen, denn der Frost ist fraglos durch die Erd- und Strohbedeckungen durchgedrungen und hat die oberen Kartoffellagerungen vernichtet. Für die Volksernährung kommen die erfrorenen Kartoffeln selbstverständlich nicht mehr in Frage. Es muß daher jede sich bietende Möglichkeit ausgenutzt werden, diese Knollen für die landwirtschaftliche Verwertung zu retten, indem sie zu Fütterungszwecken Verwendung finden. Da aber viele Landwirte nicht wissen, auf welche Weise erfrorene Kartoffeln noch zu Fütterungszwecken verwendbar gemacht werden können, dürften einige Ratschläge recht erwünscht sein. Sobald es die Witterung erlaubt, d. h., wenn das Thermometer auf dem Gefrierpunkt steht, müssen die Kartoffelmieten geöffnet und die erfrorenen Kartoffeln daraus entfernt und noch vor dem Auftauen gedämpft werden. Gedämpfte erfrorene Kartoffeln können bedenkenlos an Schweine, Rindvieh und Pferde verfüttert werden, doch dürfen sie den Tieren natürlich nicht ausschließlich verabfolgt werden. Erfrorene Kartoffeln, die man nicht sofort verbrauchen kann, werden ebenfalls gedämpft und durch Einsäuern für die allmähliche Verfütterung haltbar gemacht; das Einsäuern muß an geschützten Orten wie Scheunen, Schuppen und dergleichen, oder in eigens dafür angelegten Gruben erfolgen. Die erfrorenen Knollen im rohen Zustande einzusäuern, ist nicht ratsam, da sie in diesem Falle zu einem hohen Prozentsatz verderben. Es bleibt noch die Möglichkeit, die Kartoffeln den Brennereien, Stärkefabriken und Kartoffeltrocknereien zur Verfügung zu stellen.

Die Erneuerung des Kartoffelpflanzgutes. Die Qualität unserer Kartoffeln hat durch die verflossenen nassen Jahre in starkem Maße gelitten. Sachverständige schätzen den Unterwert auf 30—50 Prozent, d. h. im Werte als Pflanzgut. Natürlich wirkt sich diese Verschlechterung der Güte auch in der Ernte aus, daneben aber — und für den Landwirt noch wichtiger — in der Erntemenge. Wenn Krankheiten aller möglicher Art (Kräusel-, Blattroll-, Mosaikkrankheit, Schwarzbeinigkeit), durch den Einfluß der nassen Jahre verbreitet, große Lücken in die Bestände reißen und Kümmerstauden erzeugen, so hilft gegen diese Ausfälle keine Düngergabe und keine Bearbeitung. Der einzelne Landwirt kann zwar durch Ausmerzen aller sichtbar kranken Stauden vor der Ernte selber erheblich sein Saatgut verbessern; in den allermeisten Fällen ist aber diese Arbeit, weil außer der Norm liegend, unterblieben. Hier muß durch Beschaffung neuen Saatgutes die Gesundung der Bestände erreicht werden. Anerkannte Absaaten und Originalsaaten geben die sicherste Gewähr für Gesundheit, rechtzeitiger Bezug ermöglicht die wohlfeilste Beschaffung. Ein voll bestandenes Feld mit gesunden, frohwüchsigen Stauden lohnt jeden Düngungs- und Arbeitsaufwand durch Ernten, die in der Menge seinen Bebauer, in der Güte die Abnehmer voll befriedigen. M. B.

Viehzucht.

Die Zucht des schweren Pferdes. Für kleinere Landwirte ist die Zucht des schweren Pferdes allgemein viel lohnender als die des Halbblutes. Schwere Pferde können viel früher verwendet werden, als halb oder ganz edle Pferde mittlerer Qualität. Bei schweren Pferden fällt es auch nicht so ins Gewicht, wenn sich im Laufe der Entwicklung einige Schönheitsfehler einstellen; maßgebend ist hier ja vor allem, ob das Tier ein starkes und gutes Lastpferd abgibt.

Das Pferd braucht auch im Winter gutes Futter! Während des Winters, wo die Pferde auf dem Lande verhältnismäßig wenig schwere Arbeit leisten, halten es viele Landwirte mit dem Brauch, die Tiere durch den Winter „durchzuhungern" nach dem Grundsatze „Wer nicht arbeitet, braucht auch nicht essen". Es ist zwar an sich richtig, daß die Fütterung der Pferde in gewisser Beziehung den Leistungen der Tiere sich anpassen muß, aber daraus folgt keinesfalls, daß es rationell wäre, die Pferde im Winter grundsätzlich schlecht zu ernähren, was übrigens schon die niedrige Temperatur verbietet. Außerdem kann man von derartig gehaltenen Tieren bei der Frühjahrsbestellung auch keine großen Leistungen verlangen.

Klauenpflege der Rinder. Nicht nur die Füße der Pferde, auch die Füße der Rinder müssen eine gewisse Pflege und Behandlung erfahren. Vor allem muß man bei tragenden Tieren rechtzeitig Klauenpflege betreiben; man sollte es nicht erst soweit kommen lassen, daß die Tiere unsicher gehen. Dies wird vermieden, wenn die Klauen der Rinder von Zeit zu Zeit mit der Klauenschere beschnitten werden.

Die Vorbereitungen zum Melken. Ehe an das eigentliche Melkgeschäft gegangen wird, müssen einige Vorbereitungen getroffen werden. Zunächst treibe man die in der Ruhelage befindlichen Kühe, die zum Melken an der Reihe sind, mit Zuruf oder sanftem Anstoß auf, damit sie, noch vor Beginn des Melkens, Harn und Kot ablassen können. Aus hygienischen Gründen sind die Euter mit lauwarmem Wasser abzuwaschen und mit einem sauberen Tuche abzutrocknen. Das vielfach übliche Säubern des Euters mit Strohwischen genügt keinesfalls. Es ist auch zu empfehlen, dem Tiere unmittelbar vor dem Melken einen Schwanzhalter anzulegen.

Bekämpfung der Wurmseuche. Eine Krankheit, von der die Schaflämmer ziemlich häufig befallen werden, ist die Wurmseuche Die erkrankten Tiere füttert man zweckmäßig mit dickem Leinsamenschleim, dem man täglich ¼ Gramm pikrinsauren Kalk beigibt; dies muß drei Tage hintereinander geschehen. Darauf verabreicht man den erkrankten Tieren außerdem etwas Brechweinstein in die Tränke. Daneben hat man darauf zu achten, daß die kranken Tiere nur leicht verdauliches, kräftiges Futter, wie geröstetes Malz, gutes Wiesenheu, Getreideschrot und dergleichen erhalten. Von Vorteil ist es auch, wenn man ihnen etwas Salz gibt.

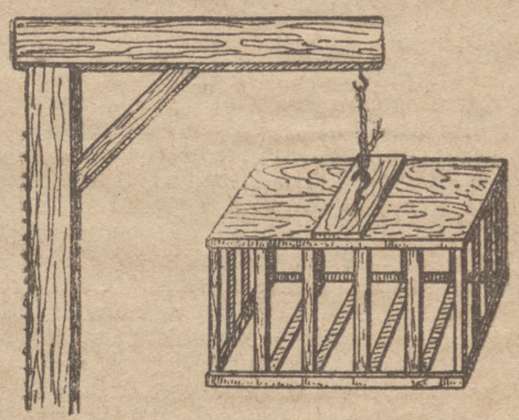
Putzt die Schweine! Es ist eine unausrottbare Ansicht auf dem Lande, daß sich die Schweine in unreinem Zustande wohlfühlen. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Aus diesem Grunde soll man auch überall dort, wo die Tiere keine Erfrischung durch ein natürliches Bad oder in einer Schwemme haben können, das Putzen nicht vergessen. Dazu bedient man sich am besten einer Kartätsche aus groben Borsten. Man wischt dann mit angefeuchteten Heu- oder Strohwischen nach.

Verhütung des Rotlaufs. Zur Verhütung des Rotlaufs ist eine saubere, möglichst trockene Haltung der Schweine in Ställen mit festem Fußboden erforderlich. Auch ist es angebracht, von Zeit zu Zeit eine gründliche Reinigung der Ställe unter Anwendung von Desinfektionsmitteln vorzunehmen. Den sichersten Schutz gegen Rotlauf indes gewährt die Schutzimpfung. In Orten, in denen Rotlauf ziemlich häufig auftritt, empfiehlt es sich, regelmäßig möglichst alle Tiere der Schutzimpfung zu unterwerfen.

Genossenschaftliche Eberhaltung. Der Ferkelkauf ist ein Konjunkturgeschäft. Zudem kennt kein Käufer den wirklichen Zuchtwert von Ferkeln, die ihm von Händlern angeboten werden. Einen eigenen Eber können sich nun die wenigsten Mittelbesitzer und überhaupt kein Kleinbesitzer halten. Aber viel Wenige machen ein Viel: Ein Genossenschaftseber ist für den einzelnen tragbar, da er dann nur das Sprunggeld zu zahlen hat. Krankheiten im eigenen Bestande werden dem Vatertier nicht gefährlich. Passiert wirklich ein Unfall oder vorzeitige Zuchtuntauglichkeit, so ist der Eber versichert und wird durch einen neuen ersetzt.

Geflügelzucht.

Wie vertreibt man die Brutlust? Mit dem Wiedererwachen der Natur regt sich auch das Triebleben unserer Hühner. Der Eierkorb füllt sich zusehends mehr und mehr. Ab und zu bleibt schon eine Henne länger auf dem Nest sitzen, als man es sonst gewohnt ist. Das Brutfieber macht sich bemerkbar. Manchem Züchter sind diese Frühbrüter nicht bequem, und er sinnt auf Abhilfe. Gar manche Mittel werden gegen das Brüten empfohlen. Viele davon laufen aber auf reine Tierquälerei hinaus, so daß wir auf Mitteilung solcher gerne verzichten. Auch ohne Quälerei kann man unzeitige Brutlust bekämpfen und beseitigen. Man muß nur dem Tiere die Gelegenheit zum Brüten nehmen und ihm möglichst viel Abhaltung schaffen. Ein vorzügliches Mittel, die Brutlust zu vertreiben, führt uns die beigegebene Abbildung vor. Eine nähere Beschreibung erübrigt sich wohl. Der Käfig enthält keinen Boden, nur einige Sitzlatten. Ein Futter- und Trinkgefäß darf aber nicht fehlen. Der bei jeder Bewegung des Tieres schaukelnde Behälter läßt dieses bald auf andere Gedanken kommen. Man hängt den Käfig möglichst in den Auslauf des anderen Geflügels. Der Drang, wieder in die Freiheit zu den Gefährten hinauszukommen, läßt die Gefangenen bald die Brutlust vergessen. Das erreicht man um so früher, je zeitiger man die Henne in dieses schwebende Gefängnis einsperrt. Bemerken wir eine Henne des Abends auf dem Nest, stecken wir sie gleich in den Käfig, und nach wenigen Tagen ist die Brutlust verschwunden. Sch.



Der Puterhahn als Brüter. Es kommt gar nicht so selten vor, daß auch Puterhähne sich zum Brüten bequemen. In der Regel handelt es sich hierbei um ältere Hähne, denen es auf dem Hofe zu langweilig geworden ist, nachdem die sie sonst begleitenden Truthennen sich entweder selbst gesetzt haben oder zwangsweise gesetzt worden sind, um Frühbruten zu erbringen. Wenn nun auch in einzelnen Fällen solche sich selbst setzenden oder mit Gewalt gesetzten Puterhähne beim Brüten die nötige Ausdauer gezeigt haben und auch beim Besteigen des Nestes sowie beim Wenden der Eier umsichtig vorgegangen sind, so sind doch in dieser Beziehung auch soviel Klagen laut geworden, daß im allgemeinen davon abgeraten werden muß, Puterhähne als Brüter zu verwenden. Nur dort, wo es der Besitzer weniger aus wirtschaftlichem Interesse als vielmehr des Spaßes halber tut, wo es auch an genauer Beobachtung der Tiere nicht fehlt, sollte man einem solchen weibischen Puter seinen Willen lassen bzw. versuchen, ihn zum Brüten zu bringen. Stets aber ist es dann geraten, das Brutnest dort anzulegen, also den Puterhahn da zu setzen, wo er die Truthennen nicht zu Gesicht bekommt; denn sonst ist es nämlich sehr leicht möglich, daß bei ihrem Anblick sich in ihm der Geschlechtstrieb wieder regt — und aus ist es mit der Brüterei. J. P.

Mittel gegen den Hühnergrind. Der Hühnergrind wird durch einen Pilz hervorgerufen. Die Krankheit, die auch auf Hunde, Katzen und Menschen übertragbar ist, ist leicht erkennbar. Am Kamm und an den Ohrläppchen bemerkt man weiße, wie Schimmel aussehende Flecken, die sich nach und nach vergrößern und die allmählich einen weißen Überzug bilden. Der Ausschlag kann sich unter Umständen über den ganzen Kopf, den Hals und sogar über den ganzen Körper verbreiten, wobei die Federn ausfallen; die Tiere gehen, wenn nicht energische Abwehrmaßnahmen getroffen werden, an Abzehrung zugrunde. Man weicht die vom Grind befallenen Stellen mit Fett ein, bepinselt die Stellen mit Jodtinktur oder reibt eine Salbe von 30 Gramm Lysol und 60 Gramm grüner Seife ein. Sehr gute Dienste leistet auch eine 1prozentige Sublimatsalbe, doch muß diese, da sie recht gifthaltig ist, von einem Tierarzt verschrieben werden.

Obst- und Gartenbau.

Die Vorbereitung der Gemüsesetzlinge zum Auspflanzen. Auch die schönsten und kräftigsten Pflänzlinge wollen häufig nicht anwachsen, wenn sie aufs Gartenbeet kommen. Oft ist dort ein schwerer, fester Boden, der nicht genügende Durchlüftung aufweist. Die Neubildung von Wurzelchen erfolgt aber nur dann entsprechend schnell, wenn im Boden kein Luftmangel bezw kein Sauerstoffmangel herrscht. Die Pflanze atmet lebhaft dort, wo Neubildung von Organen erfolgt. Und die Neubildung solcher Organe wird notwendig, wenn bereits vorhandene zerstört oder verletzt wurden. Je lockerer dieses Erdreich nun war, je mehr Verzweigungen die Wurzeln aufweisen, ja je besser die Pflanze einen die Erdteilchen haltenden Ballen aufweist, um so besser wächst sie am neuen Standort an. Denn im Innern des Ballens blieben viele Faserwurzeln unverletzt trotz des Heraushebens, die nun sogleich ihre Aufgabe, zunächst Wasser aufzunehmen, erfüllen können. Durch ein Verpflanzen der Sämlinge, wobei die Pfahlwurzeln eingekürzt werden, damit sich viele Seitenwurzeln im neuen Erdreich bilden, das locker und möglichst mit Torfmull vermischt sein soll, erreichen wir diese gewünschte Ballenbildung. Die zum Auspflanzen bestimmten Setzlinge sollen triebkräftig sein. Ein längeres Belassen im Anzuchtbeete kann infolge Nahrungsmangels einen Stillstand im Trieb zur Folge haben. Die Anregung zu neuem Wachstum vor dem Pflanzen ist aber sehr wertvoll, und sie kann leicht vorgenommen werden, indem man einen Dungguß mit einem im Wasser aufgelösten Nährsalz gibt. In 1 Liter Wasser weren zwei Gramm Natronsalpeter aufgelöst. Man gießt damit das Anzuchtbeet etwa fünf Tage vor dem beabsichtigten Auspflanzen. Die Wirkung des Dungsalzes bezw. der leicht aufnehmbaren Stickstoffverbindung läßt sich schon nach drei Tagen beobachten. O. S.

Das Mistbeet. Wenn die Anlage eines Mistbeetes jetzt auch noch verfrüht ist, so werden die nachfolgenden Anregungen doch gewiß manchem willkommen sein, sich rechtzeitig auf diese Arbeiten vorzubereiten. Die Lage soll möglichst nach Süden, allenfalls aber nach Südost gerichtet sein, mit Windschutz gegen Westen, Norden und Osten. Der Untergrund darf nicht aus schwerem Lehm bestehen, sondern soll dem überflüssigen Wasser Abfluß bieten. Zur Einsenkung des Kastens hebt man eine passende Grube aus von etwa 2 Fuß Tiefe. Die Fenster müssen nach Süden etwas abfallen. Als Heizmaterial nimmt man frischen Pferdedung, der nicht zuviel Stroh enthalten darf; auch Schafdung und Laub ist verwendbar. Die Gärung des Düngers hängt ab von reichlicher Luftzufuhr und richtiger Feuchtigkeit. Um die Gärung zu beschleunigen, wird der Dung mehrmals umgestochen. Nach etwa 8—10 Tagen wird die Gärung soweit gefördert sein, daß das Warmbeet angesetzt werden kann. Man packt den Dünger nun lagenweise in die Grube und tritt ihn tüchtig fest. Darauf bringt man den Kasten, den man vorläufig mit Brettern gut abdeckt. Die über den Boden ragenden Seitenteile werden vorteilhaft mit Mist abgedeckt, über den man Erde schüttet. Nach etwa 1—2 Wochen wird die erste gefährliche Hitze vorüber sein, und man kann an die Bestellung denken. Der rechte Zeitpunkt ist da, wenn sich reichliche Schwammbildung zeigt. Nun breitet man noch eine Lage alten Dünger von etwa 5 Zentimeter Stärke über das Wärmematerial und darüber feingesiebte nährstoffreiche Erde. Dieser Erdbelag wird täglich mehrmals umgearbeitet. Ist der Boden genügend durchgewärmt, kann mit dem Einsäen begonnen werden. Die Einsaat bedeckt man mit einer dünnen Lage Erde und klopft diese etwas an, worauf die Fenster aufgelegt werden. Man besäe ein Mistbeet nicht zu früh, bevor nicht die brausende Hitze vorüber ist. Die Erde wird dann weißgrau, die organischen Bestandteile derselben verkohlen und der Boden wird zur Pflanzenernährung unbrauchbar. Diesem Übelstand entgeht man durch das oben empfohlene Umstechen. Ist trotzdem der eingebrachte Boden verbrannt, ist dieser zu entfernen und neuer einzubringen. Natürlich geht dabei ein großer Teil der Wärme verloren. Darum zeitig aufpassen. Sch.

Rosenmüder Boden. Man kann in Gärten häufig die Beobachtung machen, daß Rosen, die mehrere Jahre auf demselben Platze gestanden haben, nicht mehr recht voran wollen, sie bleiben in der Laub- und besonders auch in der Blütenbildung auffallend zurück. Das Versagen dieser Rosenpflanzungen ist auf Bodenmüdigkeit bezw. Entkräftung des Bodens zurückzuführen. Als sehr gutes Mittel ist in erster Linie Ausheben der alten Erde und Ersatz derselben durch neue, nährstoffreiche Erde geboten. Wo sich diese Maßnahme nicht durchführen läßt, versuche man durch kräftige Düngung das Wachstum der Rosen wieder anzuregen. Neben Stallmist eignen sich hierzu besonders kohlensaurer Kalk (zirka 250 Gramm auf 1 Quadratmeter), Thomasmehl (100 bis 150 Gramm auf 1 Quadratmeter) und Kainit (zirka 100 Gramm). Diese Dünger werden in guter Vermischung im Spätherbst oder Winter flach untergebracht. Daneben versäume man nicht, während des Frühjahrs und Sommers flüssige Dunggaben entweder in Form von Jauche oder als Lösungen von Harnstoff, Kali-Phosphor (ein gestrichener Löffel dieses Volldüngers auf 1 Eimer Wasser) zu verabreichen. In den meisten Fällen wird durch diese Düngung ein freudiges Wachstum der zurückgebliebenen Rosen wieder hervorgerufen. Hs.

Für Haus und Herd.

Hammelkeule à la Milanaise. Zu diesem Gericht findet zweckmäßig eine Keule von einem altschlachtenen Tiere Verwendung. Nachdem die Keule einige Tage in der frischen Luft gehangen hat, legt man sie auf ein Brett, klopft sie auf beiden Seiten, schneidet das Bein ab und löst mit einem scharfen Messer sowohl den Röhrenknochen als auch den Hüftknochen aus. Die hierdurch in der Keule entstandene Höhlung füllt man mit folgender Farce: 125 Gramm rohen Schinken, ebensoviel Speck, feine Pilze, eine Zehe Knoblauch, einige Schalotten, ein eingeweichtes gut ausgedrücktes Weißbrot wiegt man fein, drückt es durch ein Sieb, verrührt es mit zwei Eigelben, schmeckt es mit Salz und Pfeffer ab, füllt es in die Keule und näht die Öffnung zu. Nun legt man die Keule in eine Pfanne, läßt sie auf beiden Seiten in etwas Fett bräunen, fügt geschnittenes Suppengrün, ein großes Glas Rotwein und eine entsprechende Menge Fleischbrühe hinzu, bedeckt sie mit einem gebutterten Stück Papier, schiebt sie in den Ofen und läßt sie vier bis fünf Stunden langsam schmoren. Die Soße wird, nachdem sie entfettet wurde, mit Tomatenpüree seimig gemacht und die Keule in feine Scheiben geschnitten, mit beliebiger Beilage garniert.

Erfrorene Äpfel im Haushalt zu verwenden. Da man nicht alle erfrorenen Äpfel, wenn es sich um größere Mengen handelt, an einem Tage verbrauchen kann, empfiehlt es sich, die Äpfel zu trocknen. Die Äpfel werden geschält, die braunen Flecken herausgeschnitten, in mundgerechte Stücke zerteilt, das Kerngehäuse herausgeschnitten, worauf die Apfelstücke auf starker Baumwolle mittels einer Stopfnadel aufgezogen werden. Zwischen Ofen und Wand werden Nägel eingeschlagen und die Apfelketten so daran befestigt, daß das Obst an der heißen Vorderseite des Ofens hängt; in einigen Tagen hat man dann das schönste Backobst. Ebenso kann man die Äpfel im Backofen trocknen, indem man sie auf Kuchenbleche legt, die vorher mit starkem Papier belegt werden. Letzteres Verfahren verdient den Vorzug.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Marian Hepke, für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.